Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 19

Artikel: Sport und Erziehung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640186

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sport und Erziehung

I.

Da erzählt ein Lehrer einer ländlichen Gewerbeschule:

„Ich sollte mit meiner Klasse — es handelte sich um etwa zwanzig Jünglinge im Alter von 17 bis 19 Jahren — sog. Bürgerkunde treiben und war gerade dabei, die Wahl des Bundesrates zu besprechen. Auf meine Frage, ob jemand den Namen eines der damals amtierenden Bundesräte kenne, kommt nach längerem Warten endlich einem der Schüler Herr Minger in den Sinn — dann aber ist's zu Ende. Später kommen wir auf andere Dinge zu sprechen, und da wir Fragen berühren, die im Zusammenhang mit der Abwertung des Schweizerfrankens stehen, die eben damals in allen Zeitungen eifrig diskutiert wurde, fragte ich: ‚Was steht heute in den Zeitungen zu lesen?' worauf einer prompt antwortet: ‚Vom Länderwettspiel Schweiz gegen — die Fußballmannschaft eines benachbarten Staates!' Und als ich dann, mich möglichst unbefangen stellend, mich nach den Namen der Schweizer Fußballer erkundigte, kamen sie alle aufgezählt wie am Schnürchen."

„Übertrieben!" höre ich einwenden — aber ich glaube, der Mann hat nicht geflunkert. „Aber heute ist es anders!" Mag sein, daß es besser geworden ist — und doch: Wenn man die Lehrer unserer Knabenschulen fragte, würden sie uns Ähnliches in Hülle und Fülle bestätigen. Und wenn man in Tram und Autobus hinhört, welches die „Tagesfragen" unserer Prögeler und Sekundarschüler — aber oft auch der -innen — sind, dann erfährt man: Sie wissen vom Abfahrtsrennen in X genaue Zahlen; sie urteilen gleich Sachverständigen über Rominger, von Allmen, über die Gewinnchancen der Hockeymannschaft, über Radrennfahrer usw. usw. Kurz, Sport und Sportgrößen beherrschen den Tag unserer Schüler in hohem Maße und wenn heute vielleicht Krieg und Kriegsereignisse auch ihre Rolle bei der Jugend spielen, dann sicher nur, weil auch sie sich nicht gänzlich dem Ernst der Zeit zu entziehen vermag.

Damit aber nicht genug: Unsere Jugend, besonders die Stadtjugend, treibt auch selbst Sport. Eine eingehende Schilderung der Verhältnisse erübrigt sich. Im Vordergrund stehen Ski- und Schlittschuhfahren, dann aber besonders Fußball und in letzter Zeit erfreut sich das Eishockeyspiel stets wachsender Beliebtheit.

Daß der Sport gegenüber früheren Zeiten ganz gewaltig an allgemeinem Interesse gewonnen hat, daß heute wohl fast jede Sportart tausende und tausende von Jüngern gefunden hat, daß dem Sport in allen Tageszeitungen, Wochenzeitschriften und Monatsheften spaltenlange Ausführungen gewidmet sind, all das wissen wir. Übrigens: „Frühere Zeiten" heißt in den meisten Fällen: vor zwanzig, höchstens dreißig Jahren. Der Sport ist eine Macht geworden, mit der unser gesamtes Leben zu rechnen hat: Presse, Radio, Verkehrswesen, Industrie und — es läßt sich einfach nicht wegdiskutieren — auch die Schule und die Erziehung überhaupt müssen den Sport in Rechnung stellen. Aber warum denn „wegdiskutieren"? wird man fragen. Ist denn diese Entwicklung nicht in jeder Hinsicht erfreulich? nützlich? fördernd allem Möglichen?

Diese Fragen stellen, heißt jedenfalls darüber nachdenken, ob die Sportbegeisterung für Schule und Erziehung fördernd ist oder ob es nicht besser wäre, wenn die Jugend dem Sport etwas gleichgültiger gegenüberstände, als sie es tut.

Dazu kommt noch etwas. Etwas, das besonders den Eltern nicht immer Freude bereitet: Die Freude an der Sportbetätigung führt nicht selten zu weit gehenden Anforderungen, die an die Eltern gerichtet sind: Sportkleidung, Sportgeräte, neue Ski, neue Bindungen, Stöcke, angeschraubte Schlittschuhe, Hockeygeräte usw. kosten Geld, viel Geld — und diese Wünsche alle und ihre Erfüllung haben bestimmt schon manch elterlichem Unwillen gerufen. Dazu kommen die Fahrten dahin, dorthin, am Samstag, am Sonntag, die Eintrittsgelder zum Fußballwettspiel, auf die Kunsteisbahn, der Proviant, kurz all das, was zur Sportbetätigung gehört.

Ja, wird nun ein Vater oder eine Mutter beifügen, und dabei hilft die Schule noch tapfer mit, indem sie Sporttage, Skilager und Ähnliches veranstaltet.

Mag dies alles so sein! Wir dürfen wohl dennoch nicht den Sport schlechthin einfach verdammen, so wenig wir Erscheinungen und Auswüchse eines übertriebenen Sportfimmels etwa als etwas Erfreuliches oder Fortschrittliches bezeichnen wollen.

Vor allem sei zur Entlastung der Jugend einmal festgestellt: Der eben als Sportfimmel bezeichnete „Zug der Zeit" besteht auch bei sehr vielen Erwachsenen, und so ist es nur zu verständlich, wenn die Jugend nicht zurückbleibt, sondern des Guten sogar noch ein wenig mehr tut. Denken wir nur einmal an die Tage der Tour de Suisse in den letzten Jahren vor dem Kriege. Haben sich da nicht recht merkwürdige Blüten einer Anbetung von Sportleistungen und Sportlern aufgetan, die bei jedem auch nur ein wenig sachlich Denkenden Kopfschütteln erzeugen mußten? Da wurde z. B. jenes reichlich überspannte Wort der „Giganten der Landstraße" geprägt, über das mit Recht oft gespottet wurde. Stundenlang standen hunderte und tausende an den Straßen, um ihre Lieblinge, zwar in oft recht bejammernswertem und unansehnlichem Zustand, bewundern und mit Beifall zu überschütten. Die Zeitungsberichte füllen Seiten mit begeisterten Tiraden von „heldenhaften" Kämpfen, bebilderte Zeitschriften überbieten sich in Größe und Zahl der Bilder von Sportgrößen aller Art und wenn in irgendwelchen Wettspielen die Vertreter unseres Landes unterliegen, dann trauern Zehntausende wie ob einem Landesunglück. Also: Wer will es der Jugend verargen, wenn sie sich von all dem ebenfalls in den Bann ziehen läßt?

Es liegt sicher in der Natur der Sportleistung selbst, daß versucht wird, sie immer mehr und mehr zu steigern. Schon der Begriff der Leistung an sich schließt als Maß die Zeit in sich und es ist eine durchaus folgerichtige Entwicklung, wenn der Sport sich zu immer besseren und höheren Leistungen aufzuschwingen sucht. Diese Entwicklung läßt sich weder hemmen, noch in andere Bahnen lenken. Höchstleistung wird immer treibende Kraft für jeden Sport sein, wobei im Falle des Wettspieles der Sieg an Stelle der Höchstleistung tritt. Die entscheidende Frage für das Verhältnis Sport — Erziehung ist denn auch sicher nicht die, ob der Sport Höchstleistungen zu Tage fördern soll oder nicht, sondern vor allem die nach der Einschätzung und Beurteilung der sportlichen Leistung überhaupt. So sollte man einen Wettkampfsieger keinesfalls zu einem Helden oder zu einem Auserwählten stempeln. Selbstverständlich soll man sich eines sportlichen Erfolges freuen wie man sich jedes Erfolges erfreuen darf. Zwischen Freude aber und Anhimmelei besteht noch ein wesentlicher Unterschied. Im Sport Übergroßes zu sehen, ist eine Überschätzung der körperlichen Tätigkeit, die dem Wesen des Sportes gröblich widerspricht. Denn ursprünglich und in der wörtlichen Übersetzung des englischen Wortes „sport" bedeutet es „Spiel, Scherz, ländliches Vergnügen". Dann aber — und darin sind sich weiteste Kreise von Sportsleuten selbst und auch die Sportärzte vollkommen einig — soll Sport ganz einfach der körperlichen Ertüchtigung und Betätigung wegen getrieben werden.

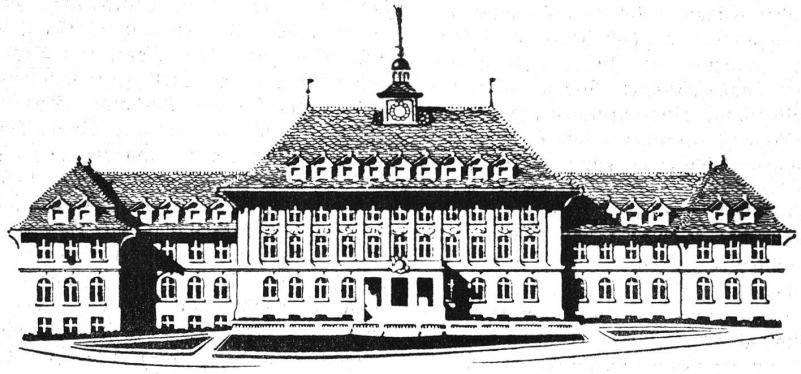
Es ist selbstverständlich, daß die Schule einer derart umfassenden Bewegung wie sie der Sport darstellt, sich auf die Dauer nicht entziehen konnte. Zwar sind die Zeiten noch nicht allzu fern, da jeder Sportbetrieb fast gänzlich aus der Schule

verbannt blieb und da vor allem sich das Schulturnen peinlich vom Sport distanzierte. Heute aber ist diese Einstellung überwunden. Die Schule hat viele Sportarten in ihr Leben einbezogen und zwar nicht etwa nur im Sinne eines „gute Miene zu bösem Spiel machen", sondern im vollen Bewußtsein, daß ein richtig betriebener Sport nicht nur der körperlichen Ertüchtigung, sondern ganz allgemein der Erziehung nur fördernd ist.

Dadurch, daß im Schulturnen und in eigens eingerichteten Sport- und Spielnachmittagen neben dem systematischen Schulturnen Leichtathletik, Handball, Korbball und wohl auch Fußball, im Winter Eis- und Skilauf gepflegt werden, hat der Turnunterricht eine ganz wesentliche Bereicherung erfahren. Vor allem aber erhält die Schuljugend dadurch Gelegenheit, Sport unter Aufsicht und richtiger Leitung auszuüben. Dies bildet ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht gegen den oft recht ungeregelten, wilden Sportbetrieb von Knaben und Mädchen in schulfreier Zeit auf Spielplätzen und vor allem in Städten auf den Straßen. So erhält denn die Schule die Möglichkeit, den Sportgeist ihrer Schüler zu beeinflussen und ihn in geregelte Bahnen zu lenken. Es gelingt auch, irgend eine Sportart so zu pflegen, daß sie in technischer Hinsicht einen systematischen, regelmäßigen, vom Einfachen zum Schweren fortschreitenden Aufbau erfährt. Dem Lehrer und Leiter sportlicher Übungen ist es möglich, zu helfen, anzuspornen, Fehler zu verbessern, aber auch allzu großen Eifer, der zu überborden droht, zurückzudämmen. Denn auch das, was wir sportliche Gesinnung nennen, will gelernt sein. Und hier liegt zweifellos gerade das Wesentliche, das der Sport zur allgemeinen Erziehung eines Kindes beitragen kann. Sportliche Gesinnung ist eine neuzeitliche Form für die Ritterlichkeit eines vergangenen Zeitalters, wobei der Sport, im Gegensatz zu den Gewohnheiten und Sitten des Rittertums, Allgemeingut breitester Massen geworden ist. Erziehung zum anständigen, Rücksicht nehmenden Betragen bei der Sportbetätigung, Verlierenkönnen beim Wettkampf, neidlos bessere Leistungen anerkennen sind Dinge, denen der Lehrer nicht genug Bedeutung beimessen kann. Besonders das Kampfspiel ist eine hohe Schule der Anständigkeit, der gemeinschaftlichen Leistung, der Kameradschaft, eben der wirklich sportlichen Gesinnung. Eine Schule, die nicht versucht sich dieser Möglichkeit zu bedienen, vergibt sich einer Gelegenheit, die im übrigen Schulbetrieb sonst nicht gefunden werden kann. Selbstverständlich ist es nicht immer leicht, dabei den richtigen Weg, das geeignete Maß zu finden. Es liegt auf der Hand, daß Konflikte dabei nicht ausbleiben können. Sie dürfen uns aber nicht abhalten, über den Sport in der Schule eine Erziehungshilfe zu suchen. So kann z. B. körperliche Betätigung ein in geistigen Dingen gehemmtes Kind innerlich befreien oder doch befreien helfen. Nicht selten wird ein Knabe, aber auch ein Mädchen sein Selbstvertrauen finden, wenn er in irgend einer sportlichen Übung Tüchtiges zu leisten imstande ist. Im Gesamten darf die Aufgabe der Schule in ihrem Verhältnis zum Sport umschrieben werden, daß sie sich für einen solchen, wenn er richtig und maßvoll getrieben wird, nicht nur gelegentlich zur Verfügung stellen, sondern zielbewußt einsetzen sollte. K.

Bernische Kraftwerke AG.

Bureaux in Spiez, Bern, Biel, Wangen, Pruntrut, Delsberg, Laufen



Anschlüsse auf Ende 1940

Kochherde 22,600 Heisswasserspeicher 19,500 Motoren 45,000

Im Jahre 1940 abgegebene Kilowattstunden 790 Millionen